

Telefonbuchpolka ruft Wellen der Heiterkeit hervor

Kabarettist Konstantin Schmidt im Hoftheater



Edelmann Konstantin Schmidt kann die Sigmaringer schnell für sich gewinnen. (Foto: Susanne Grimm)

Von Susanne Grimm

SIGMARINGEN Mitternacht war es noch nicht, als am Donnerstagabend der Vorhang im Sigmaringer Hoftheater fiel. Auf jeden Fall war es aber schwärzeste „Schmidternacht“ trotz einer hellen Mondscheinnacht. Da fielen selbst im Kohlenkeller noch Schatten, als Konstantin Schmidt in des Hoftheaters ehrwürdigem Ambiente sein musikalisches Kabarett darbot. Der Meister der unverhohlenen Sprache schaffte es wieder einmal, **Unaussprechliches und Undenkbares im beiläufigen Plauderton und in**

beschwingten Melodien von sich zu geben. Zur Heiterkeit der Anwesenden natürlich.

Dabei ließ das Sigmaringer Publikum erkennen, dass der im feinsten Dandystil auftretende Pianist als Verbalakrobat für sie kein Unbekannter war. Weißer Frack mit stilvollem Kummerbund, seidener Zylinder und silbergraues Schuhwerk, selbst die Socken waren passend – das edle Äußere stand im krassen Kontrast zu den Liedtexten, denen nichts heilig war. So brachte Konstantin Schmidt singend und klimpernd nach Liedern von Georg Kreisler reihenweise seine Geliebten um, ohne mit der Wimper zu zucken. Was nicht mehr da ist, kann keinen Ärger machen, Punkt.

Massenweise Tote gab es auch, als der Edelmann im Gentlemanlook feststellte, dass seine Träume Wirklichkeit werden. „Pass auf“, rief er unliebsamen Zeitgenossen zu, „wenn ich träume, bringt das dich um“. Mit der Erkenntnis, dass das Ergebnis dieser makaberen Machtspielchen auch ihn selber treffen könnten, war es nächstens um seinen Tiefschlaf geschehen. Doch das hielt ihn nicht davon ab, „Tauben im Park zu vergiften“. „Ein leichtes Wiener Frühlingslied von 1950“ kündigte Mister Makaber dieses Liedchen an, das im beschwingten Tanzrhythmus dazu einlädt, in den Park zu gehen, um eben jede Untaten zu vollbringen.

Flotte Zungenakrobatik

In seinen Liedern, mit großartiger Gestik und treffender Mimik ausgestaltet und im Kleinkunststil der 1920er-Jahre vorgetragen, ist den Protagonisten kein langes Leben beschieden. Außer den Spatzen vielleicht, die man verjagt, denn die sollen das für die Tauben bestimmte Gift nicht fressen. Für Wellen der Heiterkeit sorgte Konstantin Schmidt mit der sehr schwierigen, aber vielleicht deshalb sehr beliebten und bekannten „Telefonbuchpolka“. Wie der Kabarettist hierbei mit kompliziertesten polnischen Namen in unglaublicher Schnelligkeit fertig geworden ist, ließ möglicherweise Herzschrittmacher außer Takt geraten. Angesichts dieser Zungenakrobatik kann der normale Zeitgenosse nur vor Neid erblassen.

Außer „onlinern“ als Freizeitbeschäftigung ist nach Schmidts Analyse jede körperliche Tätigkeit

potenziell gefährlich, was er natürlich mit einem in schwärzesten Farben ausgemalten Lied untermauert. Und wer sich je gefragt hat, was Lyrik ist, sollte, so Schmidt K., unbedingt eine „Schmidternacht“ erleben. Immerhin könnte es sein, dass beispielsweise sein saftiges „Arschkriecherlied“ nicht für jedermanns Ohren geeignet oder der kulturelle Überflieger ist – treffend ist es allemal.

Erschienen: 20.09.2013

Mit freundlichen genehmigung der Schwäbische Zeitung, Redaktion Sigmaringen.